

# Homosexualität im Neuen Testament

13 Thesen, vorgelegt zum Studientag „Gay mit Gott“ an der Ev.-Theol. Fakultät der WWU  
Münster, 18.11.2009  
© Hermut Löhr 2009

## 1. Das Interesse des Lesers bestimmt den Blick auf die Texte.

*Erläuterung:* Es handelt sich um die banale Einsicht in die Bedeutung von Vorverständnis und Interesse, mit der man als Leser<sup>1</sup> – natürlich auch als historisch-kritischer Exeget – an die Texte herangeht: Welche Autorität haben die Texte für mich? Was folgt aus den Textaussagen, theoretisch wie tatsächlich, für meine Überzeugungen und Handlungen? Was, meine ich, folgt daraus, wenn ich den Texten widerspreche? In der konkreten Frage: Welche Vor- und Einstellung habe ich selbst zu Homosexualität? Wie kommt sie in meinem Leben vor? Welche Autorität haben oder hätten moralische Einstellungen und Weisungen des NT für meine sexuelle Orientierung und meine sexuelle Praxis? Suche ich gleichsam neutral nach Information, suche ich nach Bestätigung meiner selbst, geht es mir darum, die Autorität der hl. Schrift zu wahren und gleichzeitig in Übereinstimmung mit einem gesellschaftlichen Konsens zu sein?

## 2. Homosexualität ist im Neuen Testament kein zentrales Thema

*Erläuterung:* Vergleicht man die Anzahl und den Umfang der neutestamentlichen Passagen, die das Thema Homosexualität berühren, mit anderen Ausführungen auch moralischer Art, so ist festzustellen, dass für die neutestamentlichen Schriften Homosexualität nicht im Fokus moralischer Erörterung oder Weisung steht. Schon im Bezug auf Fragen der Sexualität ist Homosexualität nur ein Thema neben anderen (Unzucht allgemein, Sexualität in der Ehe, Kontakt mit Prostituierten); wichtiger sind Frage von Macht, Geld, Speisevorschriften und auch persönlich gefärbten innergemeindlichen Streitigkeiten. Es ist nicht zu erkennen, dass einer der neutestamentlichen Autoren durch das Thema Homosexualität persönlich bewegt wurde. Noch anders formuliert: So sicher ist, dass das Neue Testament homosexuelle Praxis ablehnt, so wenig bildet diese Auffassung die Mitte neutestamentlicher Ethik.

## 3. Nicht alle neutestamentlichen Begriffe und Passagen, die für das Thema herangezogen werden, sind tatsächlich einschlägig.

*Erläuterung:* Ob jeweils überhaupt an Homosexualität gedacht ist, ist im Einzelfall genau, kritisch, und ggf. auch gegen die gebräuchlichen Übersetzungen des NT zu prüfen. So begegnen in 1Kor 6,9, im Rahmen eines Lasterkatalogs, der den künftigen Ausschluss vom Reich Gottes feststellt, nebeneinander *malakoi* und *arsenokoitai*. Die genaue Bedeutung dieser Begriffe ist durchaus nicht klar. So meint das (bis heute) geläufige griechische Wort *malakos* mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht den (männlichen) Homosexuellen, sondern tatsächlich den „Weichling“, den „Effeminierten“. Was aber schlagen unsere Übersetzungen vor? Klaus Berger: „Strichjunge“; Einheitsübersetzung: „Lustknaben“; Gute Nachricht: „Männer, die mit Knaben verkehren“; Luther 1984: „Lustknaben“; löbliche Ausnahme: Neue Zürcher 2007: „sich gehen lässt“.

---

<sup>1</sup> Ich verwende im Folgenden bei Substantiven zweier *genera* der Einfachheit halber stets die männliche Form.

Anders sieht es mit dem sehr seltenen Begriff *arsenokoitês* aus: Etymologisch liegt die Deutung auf denjenigen (Mann), der mit Männern schläft, denkbar nahe. Doch dürfte sich darin die Semantik des Ausdrucks nicht erschöpfen, wahrscheinlich ist zugleich an ein ökonomisches oder sonstiges Abhängigkeits- oder Ausbeutungsverhältnis gedacht. Geben unsere Übersetzungen und Lexika die Unsicherheiten und Nebentöne dieses Wortes angemessen wieder?

#### 4. Das neutestamentliche (und antike) Verständnis von Homosexualität weicht von unserem Verständnis vermutlich erheblich ab.

*Erläuterung:* Was Homosexualität ist (ob es sie überhaupt in Reinform gibt), wie sie entsteht, welche Verbreitung sie hat, ist bekanntlich bis heute, und auch in den Zeiten der genetischen Entschlüsselung des Menschen, umstritten. Darauf ist in diesem kurzen statement nicht näher einzugehen.

Zu beachten ist aber, dass unser Vorverständnis von Homosexualität nicht auf die Antike, und damit auch auf die neutestamentlichen Texte, übertragen werden kann. Nicht, dass die Antike durchweg und grundsätzlich Homosexualität gegenüber freundlich eingestellt war. Nicht nur antikes Judentum und frühes Christentum lehnten sie strikt ab, sondern z.B. auch die Stoa. Aber aus den antiken Zeugnissen scheint sich zu ergeben, dass Sexualität weniger in der Kategorie von Grunddisposition des Verhaltens, Veranlagung o.ä. verstanden wurde, sondern viel mehr aufgrund des konkreten Verhaltens, und auch aufgrund der Rolle (Liebender – Geliebter; aktiv / passiv), die man in der sexuellen Begegnung einnahm. So scheint besonders in der griechisch geprägten Kultur des antiken Mittelmeerraumes tatsächlich bisexuelles Verhalten als viel gewöhnlicher angesehen worden zu sein, als wir es möglicherweise tun. Wir stoßen hier vielleicht auf einen gravierenden blinden Fleck moderner, auch innerkirchlicher Debatten um Homosexualität.

#### 5. Eine positive Wertung von Homosexualität begegnet im Neuen Testament nirgends.

*Erläuterung:* Ich finde tatsächlich keine einzige Passage im NT, welche die Geschlechtsbeziehung zwischen zwei Menschen gleichen Geschlechts positiv würdigt, sie wertschätzt oder gar zu ihr auffordert. Es gebietet die exegetische Ehrlichkeit, dies unumwunden festzustellen. Das heißt für mich aber keineswegs, dass ich gezwungen wäre, nun meinerseits als Theologe Homosexualität negativ zu bewerten, Homosexuelle zum Verzicht auf gelebte Sexualität aufzufordern oder zu einer Umprogrammierung zu ermutigen. Wer so mit der Bibel argumentiert, argumentiert m.E. fundamentalistisch, und die daraus von manchen gezogenen Konsequenzen halte ich für unmenschlich und im Einzelfall verheerend. Allgemeiner formuliert: Ich sehe es als eine der Haupterrungenschaft nicht zuletzt protestantischen Christentums an, sich auf das Wagnis eingelassen zu haben, die heiligen Schriften mit dem eigenen kritischen Verstand zu befragen.

6. Enge persönliche Beziehungen zwischen Menschen gleichen Geschlechts, die in den neutestamentlichen Texten begegnen, sind im Sinne der Texte nicht als positive Würdigung gelebter Homosexualität zu bewerten.

*Erläuterung:* Wer als Homosexueller auf der Suche nach positiver Würdigung einer Grundkonstituente seiner Existenz im Neuen Testament ist, könnte auf Personenkonstellationen verweisen, in denen eine besondere Nähe zwischen Menschen gleichen Geschlechts aufscheint: Jesus und der Lieblingsjünger, Jesus und Lazarus, Jesus und Judas, Paulus und Onesimus etc. In solchen Konstellationen könnte sich tatsächlich eine (z.T. vielleicht enttäuschte) besondere persönliche, emotionale Nähe andeuten. Von den Texten ist aber gewiss nicht beabsichtigt, in diesen Konstellationen homosexuelle Beziehungen anzudeuten. Allerdings werfen solche Konstellationen die Frage an uns auf, ob wir eine „normale“ enge Beziehung zwischen Menschen gleichen Geschlechts anders denn als homosexuell einzustufen in der Lage sind. Mit anderen Worten: Die kulturellen Muster gelebter Freundschaft sind zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten unterschiedlich.

7. Eine ausführlichere Erwähnung erfährt das Phänomen männlicher und weiblicher Homosexualität im Neuen Testament allein in Römer 1,18-32

*Erläuterung:* In Röm 1,18-32 wird das Phänomen sexueller Beziehungen, oder vorsichtiger: sexueller Betätigung, zwischen Menschen gleichen Geschlechts, männlich oder weiblich, erwähnt; diese Erwähnung spielt für den Argumentationszusammenhang eine erhebliche Rolle. Der Kontext ist nicht eine Anweisung für ein christliches Leben, keine Paränese, sondern der Schuld aufweis an Juden und Griechen, welcher der These von der Gerechtersprechung in 1,17 gegenüber gestellt wird.

Der Text kennt keinen Begriff für Homosexualität. Er nennt homosexuelle Handlungen. Dabei spielen Geschlecht und Alter der Beteiligten keine Rolle, es geht also keineswegs nur um die Beziehung eines älteren Liebenden zu einem jüngeren Geliebten. Der Text ist auf Handlungen konzentriert, doch geht er, mit den Begriffen *epithymia* und *orexis*, auch auf Intentionen des Handelns und Grundhaltungen des Menschen ein. Man kann aber nicht davon sprechen, dass der Text eine homosexuelle Veranlagung im Blick hätte.

8. Homosexualität wird in Röm 1,18-32 verstanden als Folge menschlicher Abwendung vom Schöpfer und des Götzendienstes. Sie ist demnach eine Gottesstrafe.

*Erläuterung:* Die Konstruktion des Arguments in Röm 1,18-32 ist wohl zu beachten. Der These von der Gottesgerechtigkeit aus Glauben in 1,17 wird diejenige von der Offenbarung des Zornes Gottes in 1,18 gegenübergestellt. Der Text geht dann aus von der Vertauschung der rechten Gottesverehrung durch den falschen Götzendienst (V.20-23). V. 24f. schildert dann, als göttliche Reaktion auf dieses menschliche Verhalten, das Dahingeben an die Begierden und Unreinheiten usw.; in V. 26f. wird dieses Dahingeben dann exemplifiziert als homosexuelles Verhalten. In V. 29-31 wird eine ganze Reihe weiterer Laster genannt, die offenbar ebenfalls als Ausdruck göttlichen Zornes über seine Missachtung verstanden werden.

Paulus nimmt mit dieser uns vielleicht nicht plausibel erscheinenden Verbindung von Götzendienst und Unzucht einen Topos frühjüdischer Paränese auf. Dabei ist die Unzucht verstanden als Ausdruck heidnischer (nichtjüdischer) Lebensweise schlechthin.

## 9. Homosexualität wird in Röm 1,18-32 verstanden als maßloses Verhalten.

*Erläuterung:* Die Begriffe von „Begierde“ (V. 24) und „Strebungen“ (V. 27) scheinen darauf hinzudeuten, dass das menschliche Verhalten die gesetzten Grenzen überschreitet. Möglicherweise gilt dies auch für die Einschätzung der Homosexualität; in der sexuellen Gier geht der von Gott gestrafte, d.h. an die Konsequenzen seines eigenen Verhaltens dahingegabene Mensch auch dazu über, mit Partnern gleichen Geschlechts Sex zu haben.

## 10. Homosexualität wird in Röm 1,18-32 verstanden als verunehrendes Verhalten.

*Erläuterung:* In seinen Ausführungen spielt der Apostel auch auf den antiken Diskurs um Ehre und Schande an: Die Körper werden verunehrt (V. 24); Männer mit Männern bringen Schande über sich (V. 27). Dahinter scheint die antik auch sonst belegte Auffassung zu stehen, dass der passive männliche Homosexuelle, jedenfalls jenseits eines bestimmten Alters, ein unwürdiges Verhalten an den Tag legt, ähnlich wie der Effemierte, der Träger von Frauenkleidung etc. Wieder stoßen wir auf kulturelle Codes und Stereotype.

## 11. Homosexualität wird in Röm 1,18-32 verstanden als „Vertauschung“ von natürlichem mit dem widernatürlichen Umgang der Geschlechter.

*Erläuterung:* Es ist nicht ausreichend, Homosexualität in Röm 1 als Exzess der Begierde zu verstehen. In Analogie zur Vertauschung des rechten Gottesdienstes mit der falschen Götzenverehrung (V. 25), spricht Paulus von der gelebten Homosexualität als Verlassen der „natürlichen“ Strebung zugunsten der „widernatürlichen“ (V. 26f.). Dahinter steht keine vertiefte anthropologische Einsicht, sondern ein intuitives und vorgeprägtes Verständnis, was in der Sexualität natürlich und was widernatürlich sei. Der Rückschluss auf die Ordnung des zuvor ausführlich erwähnten Schöpfergottes liegt nahe, wird aber, soweit ich sehe, nicht ausdrücklich vollzogen. Paulus spricht auch von dem Irrtum, der *planê* (V. 27), oder von dem, „was sich nicht gebührt“ (V. 28).

## 12. Die Ausführungen des Paulus in Röm 1 dienen dem Nachweis der Todeswürdigkeit und Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen.

*Erläuterung:* Wie erwähnt, findet die recht ausführliche Erwähnung homosexuellen Verhaltens ihre Fortsetzung in dem Lasterkatalog V. 29-31, in dem das Gebiet der Sexualität nicht weiter angesprochen wird. Im Sinne der in V. 32 erwähnten „Satzung Gottes“ sind *alle* erwähnten Verhaltensweisen todeswürdig. Auf dieser argumentativen Basis entwickelt Paulus in den folgenden Kapiteln sein Argument von der Rechtfertigung des Gottlosen.

13. Eine evangelische Ethik, so sie aus der Schrift eine Orientierung in Bezug auf Homosexualität sucht, wird nach der Mitte neutestamentlicher Ethik suchen und von ihr ausgehen müssen.

*Erläuterung:* Mir ist sehr fraglich, ob es die Aufgabe theologischer, und so auch: evangelischer, Ethik sei, allgemeine oder konkrete Verhaltensrichtlinien für Christen oder „alle“ zu begründen und zu propagieren. *Sollte* das ihre Aufgabe sein, und sollte sie dabei zentral auf die hl. Schrift rekurrieren, so wird sie die exegetischen Einsichten, welche in der historisch-kritischen Exegese in den letzten 250 Jahren erarbeitet wurden, das heißt: die Einsichten in Kontext, Funktion und kulturelles Umfeld der neutestamentlichen Aussagen, nicht als zu umgehendes oder zu überspringendes Hindernis der Aneignung, sondern als Ausgangspunkt und konstitutives Element theologisch-ethischer Einsicht zu würdigen haben. Diese Einsichten aber machen die Suche nach dem Verbindenden, der Mitte neutestamentlicher Ethik, aber auch Sachkritik an den antiken Texten unumgänglich.